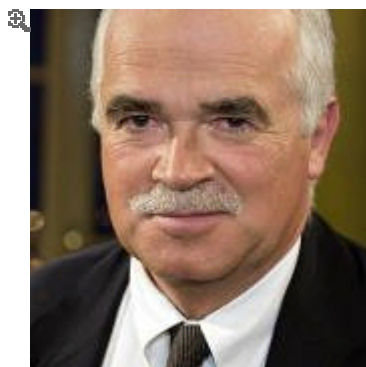


Interview mit Peter Gauweiler

"Die Parole heißt dumm sterben"

Die Iraker sehen laut einer neuen Umfrage kaum noch Hoffnung für ihr zerstörtes Land. Wir sprachen mit Peter Gauweiler über die Fehler der CDU im Umgang mit dem Irak-Krieg - und warum das Afghanistan-Mandat auf keinen Fall verlängert werden darf.

[Ein Interview von Thorsten Denkler, Berlin](#)



Eckt mitunter auch in seiner Partei an: CSU-Politiker Peter Gauweiler
Foto: dpa

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler sitzt für die Unionsfraktion im Auswärtigen Ausschuss des Bundestages. Er hat zuletzt gemeinsam mit seinem CDU-Kollegen Willy Wimmer eine Verfassungsklage gegen den Einsatz deutscher Tornados in Afghanistan eingereicht. Die Klage wurde aus formalen Gründen abgewiesen.

sueddeutsche.de: Herr Gauweiler, vor vier Jahren am 20. März 2003, fielen die ersten amerikanischen Bomben auf Bagdad. Die US-Regierung hat den Krieg noch im gleichen Jahr für beendet erklärt. Ist er das?

Peter Gauweiler: Sicher nicht. Wenn er vorbei wäre, würden wir nicht jeden Tag in den Abendnachrichten neue Schreckensmeldungen über getötete, verwundete, vertriebene und misshandelte Menschen hören.

sueddeutsche.de: Wäre der Krieg zu verhindern gewesen, wenn die Regierung Schröder nicht so klar Nein gesagt hätte? Manche werfen ihm ja vor, so die notwendige Drohkulisse gegen Saddam Hussein zerstört zu haben.

Gauweiler: Das stimmt nicht. Alles andere wäre besser gewesen, als das, was die amerikanische Regierung damals getan hat. Der Einmarsch war ein schwerer und unverzeihlicher Fehler, der die Region ins Chaos geführt und die Welt unsicherer gemacht hat. Präsident Bush hätte diesen Krieg niemals beginnen dürfen.

sueddeutsche.de: Der Öffentlichkeit bot sich damals das Bild: Schröder gegen den Krieg, die Union fest an der Seite der Amerikaner. Hat das der Union geholfen?

Gauweiler: Nein. Die Entscheidung für oder gegen den Krieg war aus meiner Sicht doch ganz einfach: Für Bush oder für Papst Johannes Paul II., der die Intervention schärfstens verurteilt hatte.

sueddeutsche.de: Für den Papst zu votieren, hätte aus der Sicht der Union bedeutet, die deutsch-amerikanische Freundschaft aufzukündigen.

Gauweiler: Das glaube ich nicht. Schließlich hatte die US-Regierung den Weltsicherheitsrat belogen, was ihre angeblich unumstößlichen Erkenntnisse über die Existenz von Massenvernichtungswaffen und über die angebliche Verbindung Saddam Husseins mit al-Qaida angeht. Außerdem hat auch der damalige Kanzlerkandidat Stoiber einen strikten Abgrenzungskurs

zur Interventionsstrategie der Amerikaner gefahren. Allerdings konnten sich maßgeblichen Leute in der CDU nicht zu einer ablehnenden Haltung gegenüber den amerikanischen Angriffsplänen durchringen. Liebe macht ja bekanntlich blind.

sueddeutsche.de: Ziehen die Amerikaner ihre Truppen ab, hinterlassen sie ein Land im Bürgerkrieg. Wenn sie bleiben, wird das die Gewalt weiter schüren. Gibt es eine Lösung?

Gauweiler: Diesen Konflikt zu beenden ist so schwer, wie der Weg zum Westfälischen Frieden von 1648, mit dem der 30-jährige Krieg beendet wurde. Im Irak wird es jetzt stark auf eine moderate und Frieden wollende Haltung der Nachbarländer ankommen, aber auch auf das Eingreifen geachteter Führer der großen Weltreligionen. Vor allem auch auf ein sichtbares und glaubwürdiges Umdenken der amerikanischen Politik. Aber letzteres scheint nicht der Fall zu sein, wenn man sich das neue Kriegsgeschrei in Sachen Iran anhört. Die Parole heißt offenbar: dumm sterben.

sueddeutsche.de: Welche Rolle könnte Deutschland im Ringen um eine Lösung spielen?

Gauweiler: Wenn wir eine Mittlerrolle spielen wollen, dann ginge das ehrlicherweise nur von einer wirklich neutralen Position aus. Die aber haben wir wegen unseres eskalierenden Militär-Engagements in Afghanistan nicht.

sueddeutsche.de: Die Bundesregierung sagt, in Afghanistan helfen wir, das Land aufzubauen und ansonsten werden Terroristen bekämpft.

Gauweiler: Beobachter sprechen von einer zunehmenden Irakisierung der Verhältnisse in Afghanistan. Wenn wir da mit sechs bis acht deutschen Tornados unbedingt Wind säen wollen, dann werden wir irgendwann auch bei uns Sturm ernten.

sueddeutsche.de: Sie beziehen sich auf die jüngsten Terrordrohungen gegen Deutschland.

Gauweiler: Ich habe Berichte gelesen, das und wie in den Dörfern Afghanistans Großfamilien durch Nato-Angriffe ausgelöscht worden sind. In einem Fall haben nur der Großvater und ein dreijähriges Mädchen überlebt, das jetzt querschnittsgelähmt ist. Wir können uns doch nicht an solchen unerhörten Vorgängen beteiligen und mit unschuldigem Augenaufschlag darauf reagieren, wenn die so Angegriffenen irgendwann in unseren dichtbesiedelten Städten mit ihren Mitteln antworten.

sueddeutsche.de: Im Sommer soll das Afghanistan-Mandat im Bundestag verlängert werden. Wofür plädieren Sie?

Gauweiler: Wir dürfen dieses Mandat auf keinen Fall verlängern und müssen alles tun, um diesen verrückten Krieg zu beenden. Schon allein deshalb, weil wir uns nicht der neue Nato-Logik beugen dürfen, dass jeder Angriff weltweit dann legitim sei, wenn er sich nur "gegen Terrorismus" richtet. Wenn wir der Eskalation nicht entgegentreten, werden wir eines Tages auch unser Land nicht wiedererkennen.